

Sechs Projekte für ein besseres Leben

Es ist Fastenzeit – eine Zeit des Innehaltens und des Nachdenkens. Aber auch eine Zeit der Solidarität: So sammelt die Stiftung «Wir teilen: Fastenopfer Liechtenstein» auch dieses Jahr wieder Spenden für Projekte, die menschenwürdige Lebensbedingungen ermöglichen sollen.

ANGELA HÜPPI

VADUZ. Die Stiftung «Wir teilen: Fastenopfer Liechtenstein» blickt auf ein äusserst erfolgreiches Jahr zurück: Rund 203 000 Franken Spendengelder waren 2013 eingegangen – das zweitbeste Spendenresultat seit dem Bestehen der Aktion.

«Das zeigt, dass Solidarität in Liechtenstein nicht nur ein Schlagwort ist, sondern dass in der Bevölkerung ein echtes Bedürfnis besteht, zu helfen», freute sich Werner Meier, der im vergangenen Jahr den langjährigen Stiftungsratspräsidenten Robert Allgauer ablöste, an der gestrigen Presseinformation in der evangelisch-lutherischen Kirche in Vaduz. Und auch die Ausstellung von Hungertüchern aus aller Welt in Balzers stiess bei den Besuchern auf sehr positive Resonanz.

Sechs Projekte in sechs Ländern

Ein ähnlich gutes Spendenergebnis wie im Jahr 2013 erhofft sich der Stiftungsrat von «Wir teilen: Fastenopfer Liechtenstein» auch für dieses Jahr. Sechs Projekte wurden ausgewählt, welche menschenwürdige Lebensbedingungen für Benachteiligte und Ausgegrenzte schaffen sollen. Dabei arbeitet die gemeinnützige Stiftung mit etablierten Organisationen wie Fastenopfer Luzern und Helvetas zusammen, um sicherzustellen, dass das Geld am richtigen Ort ankommt.

Von Fastenopfer Luzern unterstützt «Wir teilen» dieses Jahr zwei Projekte. Zum einen werden sogenannte «Spargruppen» in Madagaskar gefördert, die sich zum Ziel gesetzt haben, die Ernährungslage in den Dörfern zu verbessern und eine weitere Verschuldung zu vermeiden. Die hauptamtlichen Begleitpersonen, die diese Spargruppen un-



Bild: Daniel Ospelt

Der Stiftungsrat informierte über die unterstützten Projekte: Otto Kaufmann, Andrea Hoch, Claudia Foser-Laternser, Werner Meier, Wilfried Vogt, Irmgard Gerner und Ingrid Gapitsch (v. l.).

terstützen, werden vom Fastenopfer durch Aus- und Weiterbildung gefördert.

Das zweite Projekt des Fastenopfers Luzern hilft in Laos, die traditionellen Land- und Waldnutzungssysteme der Dorfgemeinschaften zu sichern und den Zugang der Bevölkerung zu den natürlichen Ressourcen zu

gewährleisten – etwa dem lebenswichtigen Wasser.

Lebenselixier Wasser

Weitere zwei Projekte werden von der Hilfsorganisation Helvetas geleitet. Zum einen handelt es sich um ein Projekt in Haiti, welches die Wasserversorgung fördern soll – in ländlichen Gebieten

Haiti hat nur etwa die Hälfte der Bevölkerung Zugang zu sauberem Wasser. Die Einrichtung von Speichersystemen für Regenwasser und von Latrinen für ländliche Haushalte soll die Lebensgrundlage der Bevölkerung in der Region «Forêt de Pins» verbessern.

Das zweite Projekt von Helvetas, welches «Wir teilen» unter-

stützt, heisst «Bio für Mensch und Natur». Der Baumwollanbau gehört in Benin zu den einzigen Einnahmequellen, führt die Produzenten aber häufig in die Schuldenfalle, weil sie für den Kauf von chemischem Dünger und Pestiziden Kredite aufnehmen müssen. Zudem bedrohen die Pestizide nicht nur die

Umwelt, sondern auch die Gesundheit der Bevölkerung. Durch die Umstellung auf den biologischen Anbau von Baumwolle soll die Ernährungssicherheit erhöht, mehr Einkommen generiert, die Gesundheit der Menschen geschützt und die Biodiversität bewahrt werden.

Hilfe für Aids-Kranke

Weiter unterstützt die Stiftung «Wir teilen: Fastenopfer Liechtenstein» das Care Centre von Schwester Leoni Hasler in Namibia und die Arbeit von Bischof Erwin Kräutler in Brasilien. Das Care Centre von Schwester Leoni Hasler kümmert sich um zahlreiche Bedürftige in der namibischen Stadt Tsumeb. Neben der Hilfe für Aids-Kranke stellt das Zentrum Kindern zweimal täglich eine Mahlzeit zur Verfügung, bezahlt Waisen das Schuldgeld, gibt Medikamente an Kranke aus und liefert gebrechlichen alten Menschen ohne Angehörige eine warme Mahlzeit aus.

In Brasilien, wo zurzeit der Staudamm «Belo Monte» gebaut wird, unterstützt «Wir teilen» das «Refugio» von Bischof Erwin Kräutler, wo Kranke gepflegt und behandelt werden. Zudem soll die Medienarbeit gefördert werden. Die Sendung «Telejournal» genießt das Vertrauen der Bevölkerung, weil sie keiner Partei oder der Regierung und ihrer Propaganda verpflichtet ist. Die Sendung soll die politische Reife der Bevölkerung und die öffentliche Meinungsbildung fördern.

Für alle Projekte ist eine Unterstützung von 15 000 Franken geplant, für das Projekt von Bischof Erwin Kräutler 50 000 Franken. Sollten wie im vergangenen Jahr mehr als die geplanten Spendengelder zusammenkommen, werden weitere Projekte, beispielsweise spontane Hilfsprojekte bei humanitären Katastrophen, berücksichtigt werden.

Langjährige Tradition

VADUZ. In Liechtenstein wurde die Idee des Fastenopfers im Jahr 1962 aufgegriffen. Ab 1971 bestand eine vom Dekanat Liechtenstein getragene Fastenopferkommission. Diese förderte im gemeinsamen Wirken von Priestern und Laien, Frauen und Männern sowie in Verbunden-

heit mit dem Schweizer Fastenopfer und in ökumenischer Offenheit die ideelle und materielle Unterstützung der Entwicklungszusammenarbeit.

Im Jahr 2000 wurde die Fastenopferkommission in der Folge der Errichtung der Erzdiözese aufgelöst und durch das «Katho-

liche Fastenopfer Erzbistum Vaduz» ersetzt. Um die bisherige Arbeit unter Einhaltung der erwähnten Grundsätze fortführen zu können, wurde die Aktion «Wir Teilen – Das andere Fastenopfer» ins Leben gerufen. Im Jahr 2006 wurde die Aktion in eine gemeinnützige Stiftung überführt.

Neben der Spendensammlung werden auch Gottesdienste und Informationsveranstaltungen organisiert, zudem beteiligt sich die Stiftung am jährlichen Aktionstag «160 000 Rosen für mehr Gerechtigkeit» der schweizerischen Hilfswerke Fastenopfer und «Brot für Alle». (pd)

Karriereseiten

2 x wöchentlich
Stelleninserate.

DER ANPFIFF ZUM
FRÜHLINGSSTART BEI

greber
PORZELLAN & HAUSHALT
9490 Vaduz - www.greber-ag.li

**DAS WEBER®
FAN-PAKET**
WEBER®
FANTRIOT
FUSSBALL
WM-GUIDE MIT TOLLEN
WM-REZEPTEN

NUR AM
15. MÄRZ
ZU JEDEM WEBER® GRILL
EIN FANPAKET®
GESCHENKT

weber

«Die Nachricht vom Tod der Zeitung ist weit übertrieben»

DESIRÉE VOGT

VADUZ. Die Werbeeinnahmen sinken, die Auflagen gehen zurück – die Medienbranche hat es derzeit nicht leicht. Doch da hilft alles Jammern nichts. Denn was der Medienbranche widerfährt, haben andere Branchen schon erlebt. Und überlebt. Einer, der es verstanden hat, «seiner» Zeitung und «seinem Verlag» trotz des Strukturwandels und des Drucks der Grossverlage die Unabhängigkeit zu sichern, ist der Chefredaktor der «Schaffhauser Nachrichten», Norbert Neininger. Der Verleger des Jahres 2013 in der Schweiz war gestern Abend zu Besuch beim Internationalen Liechtensteiner Presseclub (LPC) in Vaduz und sprach über die Medienbranche im Wandel.

Briefkasten in der Tasche

Dem auch als «Schlitzohr» aus Schaffhausen bekannte Neininger gelang es, das ernsthafte Thema durchaus humorvoll zu verkaufen und zog die Mitglieder des LPC mit seinen Ausführungen in den Bann. Neininger verwies darauf, dass viele Branchen, die heute verschwunden sind, nicht begriffen haben, was das



Bild: sdb

Norbert Neininger (ganz rechts) ist überzeugt, dass Information auch online ihren Preis haben sollte.

Kerngeschäft ist. Dies gelte auch für die Medien. Nicht erst, seit mit dem Smartphone jeder seinen Briefkasten in der Tasche trage – «und er wird mützlich geleert» – sei das Kerngeschäft nicht der Papierhandel, sondern die Information. «Dabei ist es eigentlich egal, ob die Informationen auf Papier oder online zu lesen sind, solange wir Geld dafür verlangen können.» Und deshalb ärgert sich der Zeitungs-

macher auch darüber, dass so viele Informationen kostenlos im World Wide Web abgerufen werden können. «Warum wollen wir gratis etwas abgeben, was unser wertvollstes Gut ist?», fragt er sich. So verschwinde die Seele aus der Branche, was sich beispielsweise sehr gut auf Twitter – «der Kloake des Journalismus» – erkennen lasse. Neininger hofft, dass das Internet als das erkannt wird, was es ist: Als weiteren

Kanal der Branche bzw. für die Branche. Für Zeitungen spreche auch, dass sie «Teil der Identität einer Region sind». Sie können das Bild und die öffentliche Debatte sowie den Umgang miteinander prägen. «Ohne eigene Medien schaut niemand mehr die Welt durch die regionale Brille an», gab er auch zu bedanken. Und gerade deshalb müsse der Staat unterstützend eingreifen. «Was systemrelevant ist und sich

im freien Markt nicht behaupten kann, muss gefördert werden.»

Immer eines gemeinsam

Weil «wir immer mehr wissen, aber weniger verstehen», müssten Redaktionen mehr denn je die Rolle des Kompasses im Medienschwung übernehmen. Gerade bei der Auswahl und Gewichtung bietet sich laut Neininger eine grosse Chance. Denn eines bleibe den Menschen trotz des Strukturwandels immer gemeinsam: «Die Sehnsucht nach der Wahrheit und Wahrhaftigkeit. Die Beschäftigung mit wesentlichen Dingen. Das Interesse an Lebensfragen. Und die Lust an der Debatte.»

Das Rad also wieder ein bisschen zurückdrehen. Ein besserer Partner für den Leser sein und PR und Journalismus wieder stärker trennen – dahin geht zumindest der Weg der «Schaffhauser Nachrichten». Denn guter Enthüllungsjournalismus allein, ist Neininger überzeugt, Macht noch keine gute Zeitung. Nicht alles, was gelesen wird, bedeutet auch, dass es gut ist: «Wenn ich meinen Hintern aus dem Fenster halte, schauen auch alle. Aber das sagt noch nichts über die Qualität meines Hinterns aus.»